

Die Frau im Klassenkampf – gestern und heute



Studienmaterial für das 5. Thema
im Bildungsjahr der DKP 1978/79

Preis für Nichtmitglieder 0,50 DM

Literatur:

Programm der DKP

Seiten 27, 41, 77/78

Bericht an den Mannheimer Parteitag der DKP

Seiten 65/66

Weiterführende Literatur:

Marianne Konze (Hrsg.) Für die Befreiung der Frau, VMB 1975

Florence Hervé (Hrsg.) Brot und Rosen. Geschichte und Perspektiven der demokratischen Frauenbewegung, VMB 1979

August Bebel: Die Frau und der Sozialismus, VMB 1977

Seminar- und Studienleitfäden der Marxistischen Arbeiterbildung (MAB) zum 8teiligen Zyklus „Marxismus und Frauenfragen“, MAB, Gathe 55–57, 5600 Wuppertal 1. (1978, Heft 2/3/4 der MAB-Informationen)

Florence Hervé/Marianne Konze: Frauen kontra Männer – Sackgasse oder Ausweg?, VMB 1977

Für eine demokratische Frauenpolitik. Grundsätze und Forderungen der Deutschen Kommunistischen Partei. 2., überarbeitete Auflage 1977, PV der DKP, Düsseldorf.

Romane und Berichte:

Eberhard Panitz: Die sieben Affären der Doña Juanita, Damnitz-Verlag

Ruth Werner: Olga Benario, Weltkreis-Verlag

Lina Haag: Eine Handvoll Staub, Röderberg-Verlag

Gerd Fuchs: Ein Mann fürs Leben, ab 17. März 1979 in der UZ

Seminarfragen:

1. Wie entstand und entwickelte sich die Frauenfrage in der Geschichte?
2. Warum kann es keine klassenneutrale Frauenbewegung geben?
Wie ist die Haltung der DKP zur Frauenbewegung heute?
3. Wie zeigt sich gerade auch in der Frauenfrage die Überlegenheit des realen Sozialismus?
4. Worin bestehen die wichtigsten Aufgaben der DKP im Kampf um die Rechte der Frauen?

Die Frau im Klassenkampf – gestern und heute

„Wir leben im Zeitalter einer großen sozialen Umwälzung, die mit jedem Tag weitere Fortschritte macht... Eine Menge Fragen sind aufgetaucht, über deren Lösung für und wider gestritten wird. Eine der wichtigsten dieser Fragen, die immer mehr in den Vordergrund tritt, ist die Frauenfrage.“ (August Bebel, „Die Frau und der Sozialismus“, Einleitung, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt a. M. 1976, S. 25.)

Das schrieb August Bebel in seinem weltberühmten und weltbewegenden Buch „Die Frau und der Sozialismus“ vor hundert Jahren. Aber nicht dieses Jubiläum ist der Grund, warum wir uns heute in der ganzen Partei der „Frauenfrage“ noch stärker als bisher zuwenden. Der Grund liegt vielmehr darin, daß dieses Buch Bebels und sein Thema heute für uns in der Bundesrepublik und den anderen noch kapitalistischen Ländern aktueller denn je sind. Denn was macht die Stellung der Frau in der Gesellschaft zu einer „Frage“? Das ist doch die menschenunwürdige Zurücksetzung und Ungleichheit gegenüber der gesellschaftlichen Stellung des Mannes. Und mit zunehmender Verschärfung aller sozialen Fragen und Widersprüche in der allgemeinen Krise des zum Untergang reifen Kapitalismus spitzt sich auch die Nichtgleichberechtigung der Frau zu einem gesellschaftlichen Grundkonflikt zu, der immer mehr zu einer Lösung drängt. Unter dem Stichwort „Diskriminierung der Frau“ stellt daher das Programm unserer Partei auch fest:

„Die Gleichberechtigung der Frau ist im Grundgesetz proklamiert. Aber die Frauen und Mädchen sind in Gesellschaft, Beruf und Familie, in allen Lebensbereichen diskriminiert. Die werktätigen Frauen sind doppelter Ausbeutung durch das Großkapital unterworfen: als Werktätige und als Frauen. Die Forderung ‚Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit‘ ist nicht erfüllt. Die Arbeitsplätze der Frauen sind besonders unsicher. In ihren Bildungs-, Qualifikations- und Aufstiegsmöglichkeiten sowie in der Rentenversorgung sind sie benachteiligt. Der Gegensatz zwischen dem Recht der Frau auf Gleichberechtigung in Gesellschaft, Beruf und Familie und ihrer Diskriminierung durch das Großkapital – das ist einer der großen Konflikte in der kapitalistischen Gesellschaft der Bundesrepublik“ (Programm der DKP, S. 27).

Es ist kein Zufall, daß die Probleme der Frau in der Diskussion unserer Partei über den Programmwurf besonders lebhaft erörtert wurden. Das fand auch seinen Niederschlag in einer großen Zahl von Anträgen zu Ergänzungen und Präzisierung der entsprechenden Stellen des Programmwurfs.

Welche realen gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre spiegeln sich hier vor allem wider?

Da springt zuerst ins Auge, daß seit den fünfziger Jahren in der Bundesrepublik Millionen Frauen zusätzlich zu der vorher schon beträchtlichen Zahl ins Berufsleben eingetreten sind. Rund 10 Millionen weibliche Erwerbstätige weist die Statistik für 1975/76 aus. Klar, daß unter diesen Bedingungen bestimmte Reformen zur Milderung der unerträglichen Doppelbelastung dieser Frauen durch Beruf und Haushalt, zur Milderung der Diskriminierung im Bildungswesen, in der Entlohnung, in der katastrophalen Unterversorgung der Bundesrepublik mit Kin-

**Thema aktueller
denn je**

Verstärkte Aktivitäten der Frauen

dergärten und Kinderhorten unumgänglich waren. Da aber die Reformversprechungen und -ansätze in der Wirtschaftskrise Mitte der siebziger Jahre vom Großkapital rigoros abgewürgt wurden, verschärfen sich damit alle die Frauen betreffenden Widersprüche besonders stark.

Zweitens führte dieses Herausreißen von Millionen Frauen aus ihrem bisherigen engen häuslichen Bereich, ihre Einbeziehung ins öffentliche gesellschaftliche Leben und die Verschärfung der sie treffenden Widersprüche zu wesentlich verstärkter gesellschaftlicher Aktivität von Frauen und Mädchen. Ablesbar ist das an der deutlich gewachsenen Zahl gewerkschaftlich organisierter, politisch aktiver, in Bürgerinitiativen, in Kampfaktionen für ihre sozialen, demokratischen und Friedensinteressen ihre „Frau“ stehenden Frauen und Mädchen. Als Vertrauensleute, Betriebsräte, Jugendsprecherinnen, bei Streiks in „Frauenbetrieben“, aber auch in früheren „Männerdomänen“ wie der Stahlindustrie sind sie heute nicht mehr wegzudenken und ein unverzichtbares Kraftpotential der Arbeiterbewegung.

Und drittens gehört zu diesen bedeutsamen Veränderungen, daß auf dieser Basis auch der Anteil der Genossinnen in der DKP erfreulich gestiegen ist. Das ist auch ein Ergebnis dessen, daß wir Kommunisten von jeher – gestützt auf die wissenschaftliche Analyse der Frauenfrage durch Marx, Engels, Lenin, Bebel und Zetkin, und die reiche Erfahrung der proletarischen Frauenbewegung – der Einbeziehung der werktätigen Frauen in den Klassenkampf und in die Klassenorganisationen einen hohen Stellenwert eingeräumt haben. Da die gesellschaftliche Rolle der Frauen (aus den angedeuteten Ursachen heraus) gegenüber früher aber heute qualitativ größer ist und noch weiter wächst, ist auch ein qualitativ höheres Niveau unserer Bemühungen in der ganzen Partei dringend erforderlich, die große gesellschaftliche Kraft der Frauen im Klassenkampf noch stärker gegen das Großkapital zu mobilisieren. Eine verstärkte Orientierung der ganzen Partei auf die Probleme und den Kampf der Frauen ist unverzichtbar für die Entfaltung der Kräfte, die eine Wende zu demokratischem und sozialem Fortschritt durchzusetzen vermögen.

Dabei soll uns auch die Diskussion dieses Bildungsthemas helfen.

I. Wie entstand und entwickelte sich die „Frauenfrage“ in der Geschichte?

Die Frauenfrage hat ihren Ursprung in geschichtlichen Entwicklungen. Das nachzuweisen und sich bewußt zu machen, ist von großer Bedeutung. Warum? Weil damit bewiesen ist, daß die Frauen eben nicht „von Natur aus“ „dem Manne untergeordnet“ sind, sondern daß bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse die Besonderheiten ihrer Lage und deren nachteilige Folgen verursacht haben. Und das beweist schließlich auch, daß mit der Beseitigung dieser Ursachen auch eine Lösung der besonderen Probleme der Frauen möglich wird.

Marx und Engels, an sie anknüpfend Bebel, waren die Bahnbrecher des wissenschaftlichen Nachweises, daß der Ursprung der gesellschaftlichen Unterordnung der Frau unter den Mann mit der Entstehung der Klassenspaltung und Klassenunterdrückung zusammenfällt. Als springenden Punkt, als Grundursache für beide Formen gesellschaftlicher Unterdrückung wiesen sie das Aufkommen des Privateigentums

Marx und Engels über den gesellschaftlichen Ursprung der Unterdrückung der Frau

an den Produktionsmitteln nach. Sie stützten sich dabei auf die Ergebnisse der Urgeschichtsforscher. Diese haben seither weitere vielfältige Belege dafür gefunden, daß die Frühzeit der menschlichen Gesellschaft eine Periode war, in der die Frauen gleichberechtigt neben den Männern lebten und in hohem gesellschaftlichem Ansehen standen. Das war die Zeit des Matriarchats, des Mutterrechts.

Die gleichberechtigte, teilweise sogar vorrangige Stellung der Frau in dieser Periode der Urgemeinschaft hatte hauptsächlich zwei Ursachen. Erstens trugen die Frauen durch ihre Arbeit in dem sich entwickelnden Feldbau entscheidend zur Ernährung der Sippe bei. Es entsprach der für die Urgemeinschaft typischen Arbeitsteilung nach Geschlechtern, daß sie, die frühere Pflanzensammlerin, die Feldbäuerin wurde. Während die Männer die umherschweifende Lebensweise der Jägerperiode zunächst fortsetzten, wurden die Frauen – vor ihnen – relativ sesshaft. Das Ergebnis der Jagd war unsicher – mit zunehmender Erfahrung aber immer sicherer wurde das Ergebnis des Feldbaus. So gewann die Frau zeitweilig ein ökonomisches Übergewicht, das die eine Seite ihrer achteten Stellung in der Urgesellschaft ausmacht. Die andere Seite bildete die Autorität der Frauen als Mütter der Sippe. Da es noch nicht die Bindung der festen Einzelehe, der Monogamie, gab, war der Vater eines Kindes ungewiß, und die Abstammung – die Gruppenzugehörigkeit – wurde nur in weiblicher Linie, von Mutter zu Mutter, gerechnet.

Für diese erste Zeit der Menschheitsgeschichte war dabei kennzeichnend, daß die in Sippen lebenden Menschen nicht mehr zu produzieren imstande waren, als sie unmittelbar zum Leben brauchten. Es gab demnach noch keine Voraussetzungen dafür, daß die einen Reichtümer anhäufen und andere in Abhängigkeit von sich hätten bringen können. Alle waren sozial gleichgestellt. Ungeachtet der besonders geachteten Stellung der Frauen auch die Männer. Daher sprechen wir auch vom „Urkommunismus“. Allmählich vollzog sich aber eine grundlegende, revolutionäre Veränderung: Im Ergebnis der schrittweisen, aber unaufhörlichen Verbesserung der Werkzeuge und Arbeitsmittel wurde die menschliche Arbeit erheblich produktiver. Insbesondere entwickelterer Ackerbau und die Viehzucht erbrachten mehr Produkte, als die Gemeinschaften zum unmittelbaren Lebensunterhalt benötigten.

Damit wurde zweierlei erstmals in der Menschheitsgeschichte möglich: Es konnte Reichtum entstehen, und es wurde möglich, fremde Arbeit auszunutzen, also menschliche Arbeitskraft auszubeuten. Und mit diesem neuen Reichtum waren die Grundlagen für Privateigentum und Macht geschaffen, die allmählich die alten Sippen mit ihrer sozialen Gleichheit zersetzten und deren mutterrechtliche Ordnung in Frage stellten. Hatte die Frau ihre gesellschaftlich geachtete Stellung durch ihre Zuständigkeit für das Hauswesen, so gehörte der neue Reichtum, der „außer Haus“ erworben wurde, den dort tätigen Männern. Diesen gehörten die Herden und die im Krieg gemachten Gefangenen, also die Arbeitssklaven, die auszubeuten infolge der entwickelteren Arbeitsproduktivität jetzt möglich und üblich wurde. Je bedeutender jedoch damit der Beitrag der Männer für den Lebensunterhalt und den Erwerb der Reichtümer wurde, um so unbedeutender, gesellschaftlich deklasierter wurde die Stellung der ans Haus gebundenen Frau. Damit war die Voraussetzung gegeben, auch das Mutterrecht umzustößen, das es den Männern ja verwehrte, ihren eigenen Kindern ihren Reichtum zu vererben. Mit der Einführung des Vaterrechts auf der Grundlage des Privateigentums, zugleich mit der Entstehung der Klassengesellschaft

Abhängigkeit der Frau seit der Entstehung der Klassengesellschaft

und damit des Staates, der Unterdrückungsmaschine der herrschenden Klasse, wurde auch die besondere Stellung der Frau in ihrer Abhängigkeit vom Mann, dem Patriarchen, dem Familienoberhaupt eingeführt, wie sie – bei Wechsel verschiedener Formen – Merkmal der Klassengesellschaft geblieben ist.

Friedrich Engels zog daraus in seinem Werk „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“, in welchem er auch den Ursprung der Frauenunterdrückung aufdeckte und die marxistische Grundauffassung der einzig möglichen Lösung der Frauenfrage darlegte, den entscheidenden Schluß, „daß die Befreiung der Frau, ihre Gleichstellung mit dem Manne, eine Unmöglichkeit ist und bleibt, solange die Frau von der gesellschaftlichen produktiven Arbeit ausgeschlossen und auf die häusliche Privatarbeit beschränkt bleibt. Die Befreiung der Frau wird erst möglich, sobald diese auf großem, gesellschaftlichem Maßstab an der Produktion sich beteiligen kann und die häusliche Arbeit sie nur noch in unbedeutendem Maße in Anspruch nimmt. Und dies ist erst möglich geworden durch die moderne große Industrie, die nicht nur Frauenarbeit auf großer Stufenleiter zuläßt, sondern förmlich nach ihr verlangt, und die auch die private Hausarbeit mehr und mehr in eine öffentliche Industrie aufzulösen strebt“ (F. Engels, „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 21, S. 158).

Was bedeutet das nun für die weitere Entwicklung der Frauenfrage in der Geschichte?

Wirkliche Lösung der Frauenfrage erst im Sozialismus möglich

Zum einen steckt darin die durch den ganzen Geschichtsverlauf bestätigte marxistische Kernaussage zur Frauenfrage: Ihre wirkliche Lösung ist erst im Sozialismus möglich, denn nur er beseitigt mit der Überwindung des Privateigentums an den entscheidenden Produktionsmitteln die wesentlichen Schranken, die der vollen Befreiung der Frau im Wege stehen.

Zum anderen aber unterstreicht Engels, daß dieser Befreiungsprozeß bereits im Kapitalismus einsetzt, daß die Frauenfrage und die gesellschaftliche Rolle der Frau hier bereits einen wichtigen Sprung vorwärts in ihrer Entwicklung machen. Mit Blut und Tränen, mit dem Massenelend der von ihrem Boden vertriebenen Bauern, der von der kapitalistischen Maschinerie niederkonkurrierten kleinen Handwerker und Kaufleute verbunden ist das Herausreißen der Frau aus ihrem vom öffentlichen gesellschaftlichen Leben und den Klassenkämpfen weitgehend isolierten Hausfrauendasein. Aber zugleich öffnete erst dies den Weg für den Kampf um ihre Gleichberechtigung und Gleichstellung in der Gesellschaft, für ihre massenhafte Einbeziehung in den Klassenkampf.

Befreiungsprozeß setzt im Kapitalismus ein

Hier haben wir also auch die Erklärung für die Frage, warum es erst in der jüngeren Geschichte eine organisierte Frauenbewegung gibt, obwohl die Frauenunterdrückung doch bereits Jahrtausende vorher einsetzte.

Erst mit dem aufkommenden Kapitalismus und seiner freien Konkurrenz, seinen Gleichheits- und Freiheitslosungen im Kampf gegen den Feudalismus, konnten die Bedingungen entstehen, in denen die Frauenfrage überhaupt in vollem Umfang in Erscheinung trat. Erst jetzt spitzte sie sich so zu, daß sie ins gesellschaftliche Bewußtsein trat und

sich als Teil der allgemeinen sozialen Frage, der Klassenfrage, offenbarte.

Versuchen wir, uns die entscheidenden Veränderungen zu vergegenwärtigen, die seit den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch Deutschland erfaßten:

Erstens entwertete die moderne Industrie durch massenhafte und billigere Produktion von Gebrauchsgütern die Arbeit der Hausfrau und machte Teilbereiche der Hausarbeit überflüssig. Gleichzeitig ermöglichte und erforderte diese Entwicklung auch die massenhafte Eingliederung der Frauen in den gesellschaftlichen industriellen Produktionsprozeß. Trotzdem blieb der Frau infolge des Mangels an entsprechenden gesellschaftlichen Einrichtungen die Mutter- und auch die Hausfrauenfunktion als zusätzliche, als doppelte Belastung. Wie kam das? Vor allem taten die Kapitalisten alles, um die alte Ansicht, daß die Frau ins Haus gehöre und der Mann der Ernährer der Familie sei, trotz der diesem Leitbild hohnsprechenden Wirklichkeit aufrechtzuerhalten. Gerade das ließ die Frau als „Doppelverdiener“, als Lieferant „zusätzlichen Nebenerwerbs“ erscheinen und ermöglichte es den Kapitalisten, die Frauen noch zusätzlich einer profitbringenden Lohndiskriminierung zu unterwerfen. Damals erhielt die Frau im Durchschnitt nur ein Drittel des ursprünglichen Männerlohnes, heute, in der Bundesrepublik, auch erst etwa zwei Drittel. In dieser Lohndiskriminierung zeigt sich am deutlichsten die besondere Ausbeutung der Frau.

Zweitens entwickelt das kapitalistische System im gleichen Zug – gegen seinen Willen – mit der Einbeziehung der Frau in die gesellschaftliche Arbeit auch die Emanzipationsbestrebungen der Frau in einem früher nicht gekanntem Maß. Zwar erscheint die Teilnahme im Arbeitsprozeß vielen Männern und erst recht Frauen unter den Bedingungen kapitalistischer Ausbeutung und mieser Arbeitsbedingungen oft durchaus nicht als Fortschritt, sondern meist als bittere Notwendigkeit zur Erlangung des nötigen Lebensunterhalts. Heute wird aber, gerade auch angesichts der Auswirkungen der Massenarbeitslosigkeit, immer deutlicher begriffen, daß Arbeit mehr ist und daß der Marxismus recht hat, wenn er selbst trotz der erbärmlichen Bedingungen der Arbeit im Kapitalismus, deren Bedeutung für jeden gesellschaftlichen Fortschritt und die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit betont. Der Marxismus geht davon aus, daß der Arbeitsprozeß – in welchen gesellschaftlichen Formen er auch immer stattfindet – der wichtigste Bereich menschlicher Praxis ist. Die Arbeit ist „die erste Grundbedingung menschlichen Lebens, und zwar in einem solchen Grade, daß wir in gewissem Sinne sagen müssen: Sie hat den Menschen selbst geschaffen“ (Engels, „Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen“, in: Marx/Engels, Werke, Band 20, S. 444, Berlin 1968). Den Frauen das Recht auf Arbeit zu beschneiden oder gar zu verweigern, heißt folglich nichts anderes, als ihnen die Möglichkeit zu verwehren, sich als Menschen zu entfalten.

Die Berufstätigkeit der Frauen im Kapitalismus ist also objektiv ein historischer Fortschritt. Denn: Mit der eigenen Lohnarbeit hebt die Frau mehr und mehr ihre ökonomische Abhängigkeit vom Mann auf. Mit der selbständigen wirtschaftlichen Existenz wächst auch ihre Chance, soziale Abhängigkeiten abzulegen. Ihre gesellschaftliche Rolle wird gestärkt, ihre juristische Gleichberechtigung mit den männlichen Klassen Genossen kann teilweise durchgesetzt werden. Selbstbewußtsein,

**Berufstätigkeit der
Frau historischer
Fortschritt**

Ansehen, Bildungsstand und Organisiertheit, also gesellschaftliche Kraft der Frauen wachsen. Ihr Befreiung bleibt aber trotzdem, infolge der dieser Befreiung entgegenstehenden Profitinteressen der Bourgeoisie, hinter den gesellschaftlichen Erfordernissen und Möglichkeiten zurück.

Gerade die durch den Kampf aller demokratischen Kräfte um die Gleichberechtigung der Frau errungenen Teilerfolge haben gezeigt, daß juristische Gleichberechtigung zwar eine wichtige Voraussetzung für reale Gleichberechtigung ist. Doch trifft die reale Gleichberechtigung im Rahmen des Kapitalismus auf die Hindernisse des Profitsystems. Sie kann eben in vollem Umfang erst im Sozialismus, und zwar in einem komplizierten langfristigen Prozeß entwickelt werden.

Im Kapitalismus findet sich die werktätige Frau günstigstenfalls als „gleichberechtigter“ Teil der ausgebeuteten, unterdrückten, vom Großkapital abhängigen Arbeiterklasse wieder. Alle ihre Lebensinteressen verweisen sie also eindeutig auf den gemeinsamen Kampf mit der ganzen Arbeiterbewegung für die Befreiung von kapitalistischer Ausbeutung und Diskriminierung.

Zusammenfassung:

Die besondere Benachteiligung der Frau entstand als Folge des Privateigentums an Produktionsmitteln und der Klassenspaltung der Gesellschaft. Sie verschärft sich im Kapitalismus durch die Wiedereingliederung der Frau in den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß unter Beibehaltung ihrer Diskriminierung. Die demokratischen Kräfte können, unter Führung der Arbeiterklasse, im Kampf gegen das Großkapital Teilerfolge für die Gleichberechtigung der Frau erreichen. Für ihre völlige Befreiung ist aber der gemeinsame Klassenkampf für die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln durch den Sozialismus notwendig.

II. Die Haltung der DKP zur Frauenbewegung heute.

Warum kann es keine klassenneutrale Frauenbewegung geben?

Es „hat sich in den letzten Jahren anschaulich gezeigt, daß unter den Bedingungen zunehmender kapitalistischer Krisenerscheinungen immer neue Bevölkerungsschichten in die politischen Auseinandersetzungen einbezogen werden und sich ihrer Haut zu wehren beginnen. Das trifft in besonders ausgeprägter Weise auf die Frauen zu. Frauen melden sich nicht nur stärker in den Parteien, in den Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen Organisationen zu Wort. Es entwickeln sich auch neue Formen eigenständigen politischen Handelns. Das Anwachsen der gesellschaftlichen Aktivität der Frauen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden“ (Bericht des PV der DKP an den Mannheimer Parteitag, S. 65).

Diese wachsende gesellschaftliche Aktivität der Frauen beunruhigt das Großkapital, seine Parteien und auch die von ihm beherrschten Teile der Frauenbewegung. Darum verstärken sie ihre Täuschungsbestrebungen, sind sie bemüht, das Engagement der Frauen in eine falsche Richtung zu leiten. So erklärte die Vorsitzende der CDU-Frauenvereinigung, Helga Wex: „Die Aktivitäten der Frauen werden der Männerwelt unangenehm“ („Bonner Rundschau“ vom 17. Dezember 1975).

Dieser Trick, die Gesellschaft in Männerwelt und Frauenwelt einzuteilen, ist nicht neu: Die proletarische Frauenbewegung konnte sich im vorigen Jahrhundert nur im Kampf gegen solche ideologische Täuschungsversuche der Bourgeoisie und Irrtümer der bürgerlichen Frauenbewegung entwickeln. August Bebel und Clara Zetkin z. B. haben sich kräftig und erfolgreich damit herumgeschlagen, sonst hätte sich die proletarische Frauenbewegung nicht zu einer solch großartigen gesellschaftlichen Kraft entwickeln können. Ohne sie und ohne den gemeinsamen Kampf der ganzen Arbeiterklasse – Frauen wie Männer –, wo wäre die Arbeiterbewegung heute? Woher Frauenwahlrecht? Woher Arbeitszeitverkürzung? Woher Lohnerhöhung? Woher alle Teilerfolge für die Gleichberechtigung der Frau – wenn nicht durch Zurückweisung von Spaltungsversuchen und gemeinsamen Klassenkampf?!

Die bürgerliche Frauenbewegung verneint den Zusammenhang zwischen der sozialen Lage der Frau und dem kapitalistischen Gesellschaftssystem. Sie setzt sich das Ziel, durch frauenrechtlerische Forderungen im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft gegen die bevorrechtigte Stellung der Männer zu kämpfen. An die Stelle der Klassenzugehörigkeit, die für die soziale Lage der Frau und ihre Lebensgestaltung ausschlaggebend ist, wird die „Gemeinsamkeit“ der Frauen im Hinblick auf ihr Geschlecht in den Vordergrund des politischen Kampfes gerückt. Ausgangspunkt der bürgerlichen Frauenbewegung ist also die falsche Annahme, daß Frauen *als Frauen* objektiv gemeinsame Interessen haben, und daß die Emanzipation der Frau innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft zu verwirklichen sei.

Die proletarische Frauenbewegung vertritt dagegen den Standpunkt: Erstens ist die Frauenfrage dem Wesen der Sache nach kein Geschlechtsproblem, ist nicht biologisch bedingt, ist kein Naturgesetz, sondern eine gesellschaftliche Frage. Sie ist untrennbar mit dem Kampf der Arbeiterklasse um ihre Befreiung von kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung verbunden. Die Frauenfrage ist also eine Klassenfrage.

Zweitens kann die Befreiung der Frau letztlich erst in einer sozialistischen Gesellschaft verwirklicht werden, die mit der Überwindung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln und der Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen auch die Grundvoraussetzungen für eine wirkliche Gleichberechtigung von Mann und Frau schafft.

Drittens aber wartet die proletarische Frauenbewegung nicht tatenlos auf den Sozialismus, sondern sie wirkt zugleich dafür, durch das gemeinsame Handeln der Männer und Frauen des arbeitenden Volkes gegen das herrschende Großkapital bereits im Kapitalismus so weit wie möglich Verbesserungen der Lage der Frau durchzusetzen.

Das Anwachsen der gesellschaftlichen Aktivität der Frauen in unseren Tagen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dazu heißt es im Bericht des Parteivorstandes der DKP an den Mannheimer Parteitag: „Wir halten es für gut, daß sich mit der Demokratischen Fraueninitiative erfolgreich ein Anziehungspunkt und Aktivposten fortschrittlicher Frauenpolitik entwickelt, und daß viele Genossinnen hier in einem demokratischen Bündnis ihren Platz einnehmen. Besonders stolz sind wir darauf, daß Frauen in unserer Partei eine aktive Rolle spielen und inzwischen über 30 Prozent aller Parteimitglieder stellen“ (S. 65).

Haltung der bürgerlichen Frauenbewegung

Der Standpunkt der proletarischen Frauenbewegung

Aber es gilt, umgekehrt, auch nüchtern zu sehen: Noch wirken die Fesseln, die die bürgerliche Ideologie mit Hilfe des mächtigen Manipulationssystems der Arbeiterklasse und allen Werktätigen im Kampf um ihre Gegenwarts- und Zukunftsinteressen anlegt, ebenso wie die jahrtausendealte Benachteiligung des weiblichen Geschlechts auf die übergroße Mehrzahl der Frauen und Mädchen lähmend. Doppelbelastung und Vorurteile, bewußte Erziehung zur politischen Unmündigkeit durch die Herrschenden und Bildungsbarrieren hindern die Mehrheit der Frauen nach wie vor, die wahren Ursachen ihrer gesellschaftlichen Lage zu erkennen und aktiv für ihre Interessen einzutreten.

Gerade weil nicht die „Männerwelt“, sondern das Großkapital – und zwar Männer und Frauen der Bourgeoisie – über die wachsende Aktivität der werktätigen Frauen und Männer stark beunruhigt sind, setzen sie mit Hilfe ihrer Parteien und Ideologen (und Ideologinnen!) alles daran, die Unzufriedenheit und das Aufbegehren der Frauen gegen die Diskriminierung aufzufangen, sie in für sie ungefährliche Bahnen zu lenken. Sie wollen weiterhin die im kapitalistischen System wurzelnden Ursachen für die Benachteiligung der Frauen verschleiern, die Frauen weiterhin in politischer Unmündigkeit halten und sie als billige und willige Ausbeutungsobjekte, als Wähler für die Parteien des Großkapitals mißbrauchen. Durch eine Vielfalt geschickt angesetzter psychologischer Mittel versuchen die reaktionären Kräfte, die Erkenntnis zu verhindern, daß die Emanzipation der Frauen nur im gemeinsamen Kampf aller demokratischen Kräfte gegen die Macht des Großkapitals durchgesetzt werden kann.

So, wie es den Herrschenden allgemein darum geht, das sich entwickelnde Klassenbewußtsein im Keim zu ersticken, so sollen auch die richtigen Einsichten in das Wesen der Frauenfrage verhindert werden. Sie wollen die Illusionen wecken, wirkliche Gleichberechtigung sei – unabhängig von den grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnissen – allein durch Bewußtseins- und Rollenänderung, durch ein neues Verhältnis der Geschlechter zueinander zu lösen. Daß hier viel, auch bei den Männern, zu lösen ist, bleibt unbestritten. Doch auf diese Fragen alles zu reduzieren, bedeutet, vom Klasseninhalt des Kampfes um die Gleichberechtigung der Frau abzulenken und das Engagement der Frauen auf Aktivitäten zu orientieren, die nichts grundlegend an ihrer Situation ändern.

Das erklärt auch die durchweg positive Haltung der bürgerlichen Massenmedien zu solchen feministischen Auffassungen, nach denen letztlich „die Männer“ schuld an der Unterdrückung der Frauen seien. Wenn manche Feministinnen sich dazu versteigen, die Schuld an den fehlenden Arbeitschancen für Frauen den Männern anzulasten oder den arbeitslosen Mann als Tyrann der Familie darstellen, ohne die wirklich Verantwortlichen für die Massenarbeitslosigkeit überhaupt zu nennen, so ist das eine Position, die objektiv Wasser auf die Mühlen der CDU-Frauenfunktionäre leitet, die vom Geschlechterkampf sprechen, um vom Klassenkampf abzulenken.

Wenn die Haltung führender Feministinnen zu den sozialistischen Ländern sich im Grunde genommen kaum vom Antikommunismus der herrschenden Kreise in unserem Lande unterscheidet, dann ist das für Frauengruppen, die aktiv für die Interessen der Frauen handeln möchten, sehr schädlich. Denn gerade beim Studium der Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frauen in den sozialistischen Ländern gibt es für sie aufschlußreiche Anregungen für den Kampf in unserem Lande.

Zur Haltung führender Feministinnen

Solche Positionen dienen – bewußt oder unbewußt – letztlich dem Großkapital, das im Interesse seines Profits alles versucht, um unter die arbeitenden Menschen Zwietracht zu säen, die lebensnotwendige Solidarität aller arbeitenden und lernenden Mädchen, Frauen, Männer und Jungen zu hintertreiben, vom Kampf um grundlegende gesellschaftliche Veränderungen als Voraussetzung für die Durchsetzung wirklicher Gleichberechtigung abzulenken.

Solche Tendenzen bei feministischen Gruppen sehen wir deswegen so kritisch, weil uns so viel am Kampf für die Befreiung der Frau liegt. Wir übersehen dabei nicht, daß es in vielen Fragen sehr wohl unterschiedliche Auffassungen in den einzelnen Frauengruppen und zwischen ihnen gibt. Wir begrüßen es, daß sich immer mehr der Arbeiterbewegung annähern, gewerkschaftliche Forderungen aufgreifen und zu gemeinsamen Aktionen bereit sind.

Im Programm unserer Partei unterstreichen wir: „Die DKP unterstützt das Eintreten der Frauen für ihre Interessen. Sie strebt ein partnerschaftliches Zusammenwirken mit der demokratischen Frauenbewegung, ihre enge Verbindung mit dem Kampf der Arbeiterbewegung an“ (S. 77). Das gilt prinzipiell auch für unser Verhältnis zur feministischen Strömung der Frauenbewegung. Dazu heißt es im Bericht des Parteivorstands an den Mannheimer Parteitag: „Von der Notwendigkeit der Orientierung auf größtmögliche Breite und Einheit ist auch unsere Haltung zur feministischen Strömung der Frauenbewegung bestimmt. Wir haben Hochachtung vor diesen Frauen, die sich nicht selten mit großem Engagement gegen die Diskriminierung des weiblichen Geschlechts wenden. Neue Wege sind gut, wenn sie wirklich aus der Perspektivlosigkeit der kapitalistischen Ordnung herausführen. Aber die Isolierung von der Arbeiterbewegung wie auch der Versuch, Klassenkonflikte durch Geschlechterkonflikte zu überdecken, bietet keine wirklichen Auswege. Wir verstehen unsere Vorstellungen zum Kampf für die Gleichberechtigung der Frau als Angebot zur Diskussion – auch mit jenen Frauen und Mädchen, die heute unsere Partei noch nicht als Gesprächspartner ansehen“ (Bericht des PV der DKP an den Mannheimer Parteitag, S. 66).

Fassen wir zusammen:

Es gibt in einer Klassengesellschaft keine Neutralität in gesellschaftlichen Fragen, auch nicht in der Frauenfrage und der Frauenbewegung. Denn es gibt keine „Herrschaft der Männer“ als Gesellschaftsordnung; es gibt die Herrschaft des Großkapitals und seiner politischen Vertreter in der Bundesrepublik. Es gibt keinen Klassenkampf gegen eine „Männerklasse“ – es gibt einen unerbittlichen Klassenkampf der arbeitenden Frauen und Männer gegen die Herrschaft der Ausbeuter – der Kapitalistenklasse. Die DKP kämpft für die volle Gleichberechtigung der Frau. Dabei geht sie davon aus, daß die Überwindung der Diskriminierung der Frauen und Männer untrennbar mit der Befreiung der Arbeiterklasse von kapitalistischer Ausbeutung verbunden ist. Sie wendet sich gegen jeden Versuch, die Emanzipationsbewegung der Frau von der Arbeiterbewegung zu trennen. Alle arbeitenden Menschen, Frauen wie Männer, haben einen gemeinsamen Gegner: das Monopolkapital. Die DKP strebt ein partnerschaftliches Zusammenwirken mit der demokratischen Frauenbewegung, ihre enge Verbindung mit dem Kampf der Arbeiterbewegung gegen das Großkapital an.

Die DKP zur feministischen Strömung

Mit der Oktoberrevolution ändert sich die Lage der Frau

III. Die Frau und der Sozialismus

Im Abschnitt über die Entstehung und Entwicklung der Frauenfrage hatten wir bereits festgestellt, daß der Marxismus von Beginn an konsequent den Standpunkt vertrat: Nur im Sozialismus wird die Befreiung der Frau Wirklichkeit. Diese Aussage wurde durch die sozialistische Oktoberrevolution und alle nachfolgenden sozialistischen Umwälzungen nachdrücklich bestätigt.

Mit dem Sieg der Oktoberrevolution in Rußland änderte sich die Lage der Frau in diesem riesigen Land der Analphabeten, des Bastschuhes, der besonders rückständigen Behandlung der Frau, tatsächlich radikal. Unmittelbar nach dem Sieg der Revolution wurden alle Gesetze aufgehoben, welche die Frau benachteiligten. Die volle Gleichberechtigung der Frau wurde durch den jungen Sowjetstaat verkündet. Zum ersten Mal in der Geschichte erhielten Frauen das Recht auf Arbeit, gleiche Entlohnung, Bildung, auf gleiche Vermögens- und Elternrechte. Das von Lenin bereits kurz nach der Revolution unterzeichnete historische „Dekret über den Schutz von Mutter und Kind“ legte den Grundstein zu einem umfassenden staatlichen System für die Betreuung von Schwangeren und Müttern. Am 31. Dezember 1917 erließ die Sowjetmacht die Dekrete über die Ehe, die Kinder und die Scheidung. Bei einer Einschätzung der Maßnahmen des Sowjetstaates auf dem Gebiet der Frauenbefreiung konnte Lenin im Jahre 1920 mit vollem Recht schreiben: „Innerhalb von zwei Jahren hat die Sowjetmacht in einem der rückständigsten Länder Europas für die Befreiung der Frau, für ihre Gleichstellung mit dem ‚starken‘ Geschlecht mehr getan als alle fortgeschrittenen, aufgeklärten ‚demokratischen‘ Republiken der ganzen Welt zusammengenommen in 130 Jahren“ (Lenin: Die Sowjetmacht und die Lage der Frau, Werke, Bd. 30, S. 104).

Dennoch: Nicht nur Lenin wußte, daß die Befreiung der Frau nicht allein per Dekret zu lösen war. Die sozialistische Revolution kann unmittelbar nur die juristischen und politischen Voraussetzungen für die Gleichberechtigung der Frau schaffen. Aber die ökonomischen Voraussetzungen und die notwendige grundlegende Umwälzung der in Jahrtausenden tief eingefressenen Vorurteile, Sitten und Gebräuche der Klassengesellschaft konnten nur im allmählichen, schrittweisen, äußerst mühsamen Aufbau des Sozialismus, gegen eine Welt von Feinden, gegen ein Meer von kleinbürgerlicher Rückständigkeit geschaffen werden.

Engels hatte ja bereits hervorgehoben: Außer der massenhaften Einbeziehung der Frau in die gesellschaftliche Produktion muß die Gesellschaft ein ganzes System von Einrichtungen, materiellen und ideellen Voraussetzungen für die Entlastung der Frau von der isolierenden, abstumpfenden Hausarbeit schaffen. Zunächst einmal steht auch der Staat der Arbeiter und Bauern zu Beginn des sozialistischen Aufbaus ohne solche Einrichtungen noch recht ohnmächtig der doppelten Belastung der Frau durch Berufsarbeit und Haushalt gegenüber. Woher sollten die Kindergärten, Kinderhorte, die ausgedehnten Dienstleistungseinrichtungen etwa im kriegszerstörten Sowjetland kommen, das nach dem Sieg im Bürgerkrieg praktisch keinerlei Schwerindustrie und nur noch ein Siebtel der völlig unterentwickelten Vorkriegsleichtindustrie besaß, Jahre härtester Wiederaufbauarbeit leisten mußte, um auch nur diesen Vorkriegsstand wieder zu erreichen. Und auch das ließ sich nicht erreichen, ebenso wie der mühsame weitere sozialistische

Aufbau, ohne Massen von Frauen in diesen Aufbau einzubeziehen, und zwar bevor die bitter notwendigen gesellschaftlichen Einrichtungen in nennenswertem oder gar ausreichendem Umfang zur Verfügung gestellt werden konnten. 87 Prozent dieser Frauen waren zu Beginn des Aufbaus Analphabeten. Ein großer Teil der Produktionsergebnisse mußte zum Schutz vor der mit neuem Krieg drohenden und noch übermächtigen feindlichen Umwelt in die Landesverteidigung fließen.

Und heute? Wir alle wissen um die Notwendigkeit, große Teile der Ergebnisse friedlicher sozialistischer Arbeit von Frau und Mann immer noch für die Verteidigung des Sozialismus und die Solidarität mit allen vom Imperialismus bedrohten Völkern abzuweigen. Diese Mittel fehlen bei der schnelleren Bewältigung der Probleme der eigenen Entwicklung und damit auch der Überreste der vom Kapitalismus geerbten doppelten Belastung der Frau. Gerade der erste Durchbruch der Geschichte zur Frauenbefreiung kann demnach nur ein komplizierter, langer, nur Schritt für Schritt zu bewältigender Prozeß sein, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist.

Dennoch, nicht nur mit Blick auf die dargestellten Ausgangspositionen, sondern auch im Vergleich zu allen kapitalistischen Ländern, wurde in der Sowjetunion bereits Großes erreicht.

Einige konkrete Ergebnisse aus dem Buch „Brot und Rosen“ (Verlag Marxistische Blätter, 1979) veranschaulichen dies: Peter Schütt schreibt dort: (S. 226–228) „Um die Versprechungen der Oktoberrevolution einzulösen, gab es nur eine Möglichkeit: die volle Integration der Frauen und Mädchen in den industriellen Aufbau... Unter den Lehrern und Ärzten liegt der Anteil der Frauen mit siebzig Prozent am höchsten. Auch in anderen Akademikerberufen haben die Frauen fast gleichgezogen: 47 Prozent aller Ingenieure und 55 Prozent aller Ökonomen sind weiblichen Geschlechts, und bekanntlich zählen diese Berufe in der Industrie zu den Leitungskräften. Gegenwärtig gibt es in der Sowjetunion mehr als 550 000 Direktorinnen, Leiterinnen von Industriebetrieben, Sowchosen und Kolchosen, Behörden und Verwaltungseinrichtungen. Der Frauenanteil unter den Wissenschaftlern ist auf 40 Prozent gestiegen. Auffällig ist der Einfluß der Frauen in den Medien und in der Kultur. In den Rundfunk- und Fernsehanstalten, in den Zeitschriftenredaktionen, in den öffentlichen und betrieblichen Kultureinrichtungen haben die Frauen eine solide Zweidrittelmehrheit und nehmen damit an der Herstellung und Verbreitung von Meinungen und Ideen einen wesentlichen Anteil. Auch politisch reden und bestimmen die Frauen auf allen Ebenen mit. In die örtlichen Sowjets, die überall im Lande die Träger der Staatsmacht und Wortführer des gesellschaftlichen Willens sind, wurden bei den letzten Wahlen 1976 über eine Million werktätige Frauen gewählt. 48 Prozent aller Deputierten... Noch im Obersten Sowjet, dem höchsten parlamentarischen Gremium der Sowjetunion, sind mit 475 weiblichen Abgeordneten, das sind 33 Prozent der Deputierten, mehr Frauen vertreten als in den parlamentarischen Organen aller westlichen Demokratien zusammengenommen... in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens drängen die Frauen nach vorn, sind sie im Kommen.“

Hinzu kommt, daß im sowjetischen Alltagsleben schon heute die Belastungen der berufstätigen Frau durch das Netz von Kantinen und anderen Gemeinschaftseinrichtungen geringer sind als in der Bundesrepublik. Dazu gehört auch, daß dort 95 Prozent aller Kinder zwischen ein

**Die Befreiung der
Frau – ein langer
Prozeß**

**In allen gesellschaftlichen
Bereichen
drängen Frauen
nach vorn**

Gleichberechtigung der Frau ist Ge- setzmäßigkeit des Sozialismus

Perspektiven der Frau im Sozialismus

und sechs Jahren einen Kindergarten- oder Hortplatz haben. Die Schulen sind überall Ganztagschulen und verpflegen die Kinder mit mindestens zwei Mahlzeiten am Tag.

Und die Männer? Natürlich gibt es in der Sowjetunion, besonders bei der jüngeren Generation, beträchtliche Fortschritte auch bei der Umerziehung des Mannes zu einem wirklichen Partner in der Kindererziehung und Hausarbeit. Doch in bezug auf die Überwindung uralter Traditionen machte sich auch Marx – wenn auch in anderem Zusammenhang – keine Illusionen und schrieb einst: „Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden.“

Die Länder, die nach 1945 den Weg des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaftsordnung beschritten haben, weisen, bei allen Unterschieden des Ausgangsniveaus und des Tempos der Entwicklung, durch ihre gemeinsamen Erfahrungen nach: Die völlige gesetzliche – und im Rahmen der wachsenden materiellen Möglichkeiten und der fortschreitenden Umwälzung der alten Sitten und Gewohnheiten –, sich auch in allen übrigen Bereichen des gesellschaftlichen und privaten Lebens immer weitergehend sich durchsetzende Gleichberechtigung der Frau ist eine allgemeine Gesetzmäßigkeit des Sozialismus. Das schließt ein: die gleichberechtigte, umfassende berufliche Tätigkeit der Frau und die allseitige Schaffung der Voraussetzungen dafür; die systematische Erhöhung des Qualifikations- und Bildungsniveaus und damit die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der Frau; die Schaffung von Erleichterungen, die der Frau die immer bessere Vereinbarung ihrer beruflichen Tätigkeit mit der Mutterschaft ermöglichen; der besondere Schutz von Mutter und Kind; die ideologische Umerziehung der ganzen Gesellschaft zur aktiven Mitarbeit bei der Verwirklichung der neuen gesellschaftlichen Rolle der Frau usw.

Zur DDR, die ČSSR, über Kuba und Vietnam bringt „Brot und Rosen“ eine Fülle aktuellen und – angesichts der kapitalistischen Frauenmisere in unserem Lande – höchst beeindruckenden Tatsachenmaterials, das zu zitieren hier der Platz fehlt.

Könnten in der frauen- und damit kinderfeindlichen Profitgesellschaft etwa solche zukunfts gewissen und lebensoptimistischen Mädchen träume typisch sein, wie sie beispielsweise 1975 eine Jugendzeitschrift der DDR nach einer Leserumfrage „Beschreibt einen Tag im Jahr 2000“ veröffentlichen konnte. „Häuser werde ich bauen – die reinsten Träume. Sie sollen die Menschen zusammenführen. Technische Gemeinschaftseinrichtungen werden sie haben, herrliche Spielzimmer und Tummelplätze für alle Kinder des Hauses. Und praktisch werden meine Häuser sein, mit verschiebbaren Wänden...“ (Gundel) „Wahrscheinlich bin ich im Jahre 2000 Facharbeiterin in einem vollautomatischen Werk. Mein Wissen ist groß, ich übersehe die Produktion, blicke sozusagen durch, auch durch die kompliziertesten Prozesse. Es macht Spaß. Ich weiß mehr, als ein Ingenieur 1975 wußte. Ich lerne immer weiter, weil ich es will. Die Arbeitsproduktivität ist so hoch, daß alle nur wenige Stunden in der Produktion arbeiten. Es bleibt viel Zeit für meinen Mann, meine Kinder, für alle möglichen Hobbys und fürs Lernen...“ (Gabriele) (Marlies Allendorf, „Die Frau im Sozialismus“, Verlag Edition Leipzig, 1975, S. 10).

Welch ein Kontrast zum Bericht der Wochenzeitung „Das Parlament“ vom 24. Februar 1979 über eine Fernsehsendung mit Auszubildenden

einer Hamburger Werft – ebenfalls zur Frage: „Wie leben wir im Jahre 2000?“. „Thema Nr. 1 ist das Geld“, so lotet der Film im ersten Interview mit einer technischen Zeichnerin die Grundeinstellung aus. Und als nicht zu verdrängendes Trauma bei allen ist die Dauerfrage nach der Sicherung der Arbeitsplätze. Erste Berufserfahrung ist also nicht nur der Beruf selber, sondern auch die Frage nach der Sicherheit des Arbeitsplatzes...“

Im Sozialismus also erwartungsvolle Zukunftsträume, im Kapitalismus ein Trauma – beängstigende Zukunftssorgen. Das ist die Realität.

Zusammenfassung:

Die geschichtliche Praxis hat die marxistische Theorie bestätigt, daß Frauenbefreiung und Sozialismus sich wechselseitig bedingen, daß es zum Wesen jedes sozialistischen Staates gehört, die von Männern und Frauen gemeinsam geschaffenen jeweiligen Möglichkeiten optimal für die Beschleunigung und Vollendung dieses Befreiungsprozesses der Frau einzusetzen. Grundlage für die Befreiung der Frau sind die politische Macht der Arbeiterklasse im Bündnis mit den übrigen Werktätigen und das gesellschaftliche Eigentum an allen wichtigen Produktionsmitteln. Damit wird die Voraussetzung dafür geschaffen, die „weltgeschichtliche Niederlage der Frau“ (Engels) aufzuheben.

IV. Frauen in der Bundesrepublik

1949 wurde im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in Artikel 3 Absatz 2 und 3 festgeschrieben:

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“

Mit der Verankerung der Gleichberechtigung der Frau im Grundgesetz gab es Hoffnungen und sicherlich auch Illusionen.

Zugleich wußten viele Männer und Frauen aus eigener Erfahrung, daß gesetzliche Bestimmungen eine Seite sind, die Voraussetzungen für die Verwirklichung im täglichen Leben aber erst geschaffen werden müssen. Sie ließen die Forderungen und ihre Aktivitäten in den verschiedensten Organisationen nicht verstummen.

Grete Thiele, Bundestagsabgeordnete der KPD, erklärte am 26. März 1953 im Bundestag: „Allerdings möchte ich den Frauen von dieser Stelle aus sagen, der Kampf um das ihnen zustehende Recht, der Kampf um die Gleichberechtigung wird nur dann erfolgreich sein, wenn die Organisationen, Verbände und Vereinigungen, wenn die Frauen in den Betrieben diesen Kampf gemeinsam führen. Das ist eine Lehre aus dem jahrhundertelangen Kampf der Frauen um die Gleichberechtigung... Und noch ein Letztes: Der Kampf um die Gleichberechtigung ist nicht ein Kampf der Frauen gegen die Männer, sondern er ist der Kampf aller fortschrittlichen Menschen gegen ein System, das die Unterdrückung und die Ausbeutung der Frau will“ („4 Jahre Bundestag“, Handbuch der Bundestagsfraktion der KPD, S. 453).

Wie notwendig und richtig diese Aufforderung war und noch ist, spüren die Mädchen und Frauen tagtäglich.

In der Bundesrepublik keine Gleichberechtigung

Das alte Leitbild der Frau wird massiv propagiert

1977 wird in dem Zwischenbericht der Untersuchungskommission über die Situation der Frau, die von der Bundesregierung anlässlich des Internationalen Jahres der Frau einberufen wurde, festgestellt, daß die in der Verfassung garantierte Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau praktisch nicht besteht.

Die Krisensituation wirkt sich auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der Frauen besonders negativ aus. Ihre Situation ist gekennzeichnet durch:

- hohe Frauenarbeitslosigkeit – über 50 Prozent aller Arbeitslosen sind Frauen, obwohl ihr Anteil an der Erwerbstätigkeit nur ein Drittel beträgt;
- 62 Prozent aller Jugendlichen ohne Arbeit und Ausbildung sind Mädchen;
- Lohndiskriminierungen in der Industrie und im Angestelltenbereich, die zur Folge haben, daß Frauen bis zu 35 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen verdienen, was sich ebenso benachteiligend auf die Renten auswirkt;
- ständige Verschlechterungen der Arbeitsmöglichkeiten durch geringere Bildungs- und Ausbildungschancen, Rationalisierung, Betriebsverlagerungen und -schließungen;
- Abbau von Leistungen im bildungs- und sozialpolitischen Bereich sowie in der Altersversorgung;
- fehlende gesellschaftliche Einrichtungen und Hilfen für Familien; es gibt kaum Ganztageseinrichtungen für Kleinst-, Kindergarten- und Schulkinder, um eine gleichberechtigte Berufstätigkeit der Frauen zu gewährleisten.

Je höher die Arbeitslosenzahl steigt, desto massiver wird von den bürgerlichen Ideologen, den Massenmedien und den politischen Fürsprechern des Systems das alte Leitbild für die Frau vom Heimchen am Herd, die Verantwortlichkeit der Frau für die drei Ks – Küche, Kinder, Kirche – propagiert. Die geschlechtsspezifische Erziehung und Werbung wird massiv betrieben. Frauen werden als Doppelverdiener, als Konkurrenten gegenüber den männlichen Kollegen diffamiert, und sie werden auch noch für die Kinderfeindlichkeit des Systems verantwortlich gemacht, weil sie ihre Rechte auf Gleichberechtigung fordern.

Demgegenüber ist seit Jahren ein wachsendes gesellschaftspolitisches Engagement der Frauen spürbar. Sie sind selbstbewußter und auch in der Öffentlichkeitsarbeit aktiver geworden. Sie engagieren und organisieren sich stärker in den Gewerkschaften, Bürgerinitiativen, in Parteien, in der Frauenbewegung selbst.

Trotz der seit Jahren anhaltenden hohen Frauenarbeitslosigkeit ist der weibliche Mitgliederanteil in den DGB-Gewerkschaften beachtlich angestiegen. 1972 betrug er 13 Prozent, 1978 sind 1402643 – fast 19 Prozent – Mitglied der Gewerkschaften.

In der DKP sind gegenüber anderen Parteien in der Bundesrepublik prozentual die meisten weiblichen Mitglieder:

DKP 35 Prozent, SPD 22 Prozent, FDP 22 Prozent, CDU 20 Prozent, CSU 11 Prozent.

In den letzten Jahren haben viele örtliche Frauengruppen und Gruppen der Demokratischen Fraueninitiative (DFI) eine beachtliche Öffentlichkeitsarbeit entwickelt. Sie fordern die Aufhebung ganz spezieller Benachteiligungen und Diskriminierungen im gesellschaftlichen, betrieblichen und familiären Leben sowie in den Medien.

Sie verlangen die im Grundgesetz garantierte Gleichberechtigung auch im täglichen Leben und die dazu notwendigen Maßnahmen. Die demokratische Frauenbewegung in unserem Land hat große Beachtung, Anerkennung und Unterstützung bei den fortschrittlich denkenden und handelnden Menschen und ihren Organisationen gefunden.

Das Vermächtnis der proletarischen Frauenbewegung ist heute im Kampf der DKP lebendig. Die DKP kämpft unbeirrbar für den Sozialismus, für eine Gesellschaftsordnung, die die Befreiung der Frau, die tatsächliche Gleichberechtigung der Geschlechter verwirklicht. Allerdings lassen wir es in dieser wie in anderen Fragen nicht bei der Propagierung der sozialistischen Zukunft bewenden. Wir führen schon heute den Kampf darum, die negativen Auswirkungen des Kapitalismus auf die Lage der Frau möglichst weitgehend einzuschränken.

Deshalb treten wir entschieden ein für die Gleichberechtigung der Frau im Arbeitsleben, für gleichen Lohn bei gleichwertiger Arbeit, gegen den Mißbrauch der Frau als Reservearmee, die in Zeiten der Hochkonjunktur billiges Ausbeutungsobjekt ist und während der Krise auf die Straße geworfen wird. Wir haben einen ganzen Katalog von Forderungen entwickelt, die dazu geeignet sind, die doppelte Belastung der berufstätigen Frauen zu vermindern.

Im Programm unserer Partei heißt es dazu: Um die Gleichberechtigung der Frau durchzusetzen, tritt die DKP vor allem für die Verwirklichung des Grundsatzes: „Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit“, für gleiche Ausbildungs-, Beschäftigungs- und Aufstiegsmöglichkeiten sowie für Maßnahmen zum Abbau der Doppelbelastung in Beruf und Familie ein. Sie verlangt eine Verbesserung des Mutterschutzes. Die DKP fordert die Streichung des § 218 aus dem Strafgesetzbuch und eine gesetzliche Regelung, die jeder Frau während der ersten drei Monate der Schwangerschaft einen Abbruch bei medizinischer Beratung und Behandlung auf Kosten der gesetzlichen Krankenversicherung gewährleistet. Alle Krankenhäuser müssen verpflichtet werden, innerhalb dieser Frist Schwangerschaftsabbrüche vorzunehmen.

Die DKP tritt für den Schutz und die umfassende Unterstützung der Familie ein. Notwendig sind mehr kindergerechte Wohnungen, die Erhöhung und Dynamisierung des Kindergeldes, ausreichende und preisgünstige Ganztagskinderkrippen- und -kindergartenplätze mit qualifizierter pädagogischer Betreuung sowie mehr Ganztagschulen. Die DKP fordert die Möglichkeit einer 18monatigen Freistellung eines Elternteils nach Geburt eines Kindes bei Aufrechterhaltung der Kranken- und Rentenversicherung, des Arbeitsplatzes und Zahlung einer Entschädigung in Höhe des Arbeitslosengeldes. Bei Erkrankung eines Kindes ist eine Freistellung für die Dauer der Krankheit bei Lohnfortzahlung zu gewährleisten. Alleinstehende Mütter und Väter müssen besondere Unterstützung erhalten.

Wir wirken zugleich dafür, im Bewußtsein und Handeln der männlichen Partner die notwendigen Veränderungen herbeizuführen, um

**Die DKP zur
Gleichberechtigung
der Frau**

**Neue Aufgaben nach
dem Mannheimer
Parteitag der DKP**

auch in Ehe und Familie mehr und mehr wirkliche Gleichberechtigung und Partnerschaft durchzusetzen.

Kommunisten, klassenbewußte Arbeiter, sollten sich darum bemühen, ihren Lebensgemeinschaften so weit wie möglich schon heute jene neue Qualität zu geben, um die wir für die ganze Gesellschaft kämpfen, die jedoch für die gesamte Gesellschaft erst mit neuen gesellschaftlichen Verhältnissen, erst im Sozialismus möglich wird.

In Auswertung der Programm-Diskussion und im Ergebnis des Mannheimer Parteitages stellen sich für die Frauenpolitik unserer Partei vielseitige Aufgaben. Sie erfordern eine stärkere Beachtung der Anliegen der Frauen, den Ausbau und die Qualifizierung der Frauenarbeitskreise auf allen Ebenen. Mit der stärkeren Beachtung und Qualifizierung der Frauenarbeit erreichen wir auch, daß mehr Genossinnen in die Arbeit und Leitungstätigkeit der Partei einbezogen werden.

Der Vorsitzende unserer Partei, Herbert Mies, sagte auf dem ersten Frauen-Forum der DKP 1970 in Frankfurt:

„Gleichberechtigung verwirklicht sich nicht durch Worte. Sie verwirklicht sich nur in Taten, in der Arbeit, in der Aktion.

Wir würden ein bedeutsames Stück vorankommen, wenn sich die Partei, wenn sich alle ihre Leitungen und Organisationen bei jeder Initiative, bei jedem Vorhaben überlegen würden, wie die Frau angesprochen, in die sozialen und politischen Auseinandersetzungen einbezogen werden soll. Eine Änderung zur Einstellung der Arbeit mit der Frau und für die Frau beginnt dann und dort, wo der Kampf um die Verbesserung der Lage der Frauen und die Durchsetzung ihrer Rechte nicht als eine spezielle, separate Arbeit angesehen, sondern zu einem Bestandteil unserer ganzen Politik und Praxis wird.“

Wir sind ein Stück in dieser Arbeit vorwärtsgekommen. Noch mehr bleibt zu tun, um den höheren Anforderungen gerecht zu werden. Ein wichtiger Schritt dabei ist die allseitige Vorbereitung der von der 2. Parteivorstandstagung für den 3. November 1979 einberufenen Bundesfrauenkonferenz durch alle Vorstände und Grundorganisationen der Partei.

Der Film zum Bildungsthema

Es kommt darauf an, sie zu verändern

Dokumentarfilm – 54 Minuten

Arbeiterinnen berichten über ihre Situation und über Formen des Widerstandes.

Helfen können wir uns nur selbst

Dokumentarfilm – 48 Minuten

Film über Mädchen, die den Arbeitsbedingungen nicht gewachsen waren und krank geworden sind.

Zum guten Schluß dann ich . . .

Dokumentarfilm – 53 Minuten

Vier Hausfrauen aus einem Arbeiterviertel sprechen über ihre Vorstellungen und Wünsche.

Spielfilme

Bittere Pillen

von Erasmus Schöfer

Familienglück

von Marianne Luedcke und Ingo Kratisch

Wer braucht wen?

von Valeska Schöttle

Lohn & Liebe

von Marianne Luedcke und Ingo Kratisch

Diese Filme kann man bestellen bei: UNIDOC Film GmbH, Postfach 45, 8 M 19

Genauere Angaben und weitere Filme finden Sie in unserem neuen Katalog.

Sie erhalten ihn gegen Überweisung von 10,- DM (Preis inkl. Porto, Verpackung, MWSt.,

Nachlieferungen) auf unser Postscheckkonto München 284 58-803

Stichwort „Katalog“ und Absender bitte deutlich lesbar angeben.

DKP-Anschriften

Deutsche Kommunistische Partei
Partei Vorstand
Prinz-Georg-Straße 79, 4000 Düsseldorf
Telefon (02 11) 48 10 01-04

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Baden-Württemberg
Stotzstraße 10, 7000 Stuttgart 1
Telefon (07 11) 26 55 10

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Bremen/Niedersachsen-Nordwest
Schillerstraße 12a, 2800 Bremen 1
Telefon (04 21) 32 13 14

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Hamburg
Tarpenbekstraße 66, 2000 Hamburg 36
Telefon (0 40) 47 65 69

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Hessen
Cronstettenstraße 18, 6000 Frankfurt/Main
Telefon (06 11) 55 02 87

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Niedersachsen
Hamburger Allee 38, 3000 Hannover 1
Telefon (05 11) 31 10 33

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Nordbayern
Fürther Straße 92, 8500 Nürnberg
Telefon (09 11) 3 24 61

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Rheinland-Pfalz
Rheinallee 40/II, 6500 Mainz
Telefon (0 61 31) 67 63 36

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Rheinland-Westfalen
Duisburger Straße 83, 4000 Düsseldorf
Telefon (02 11) 48 70 13-14

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Ruhr-Westfalen
Hoffnungstraße 18, 4300 Essen
Telefon (02 01) 22 21 95

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Saar
Bleichstraße 18, 6600 Saarbrücken
Telefon (06 81) 3 34 89

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Schleswig-Holstein
Hamburger Chaussee 3, 2300 Kiel
Telefon (04 31) 68 14 21

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Südbayern
Reisingerstraße 5, 8000 München
Telefon (089) 26 79 68